

10 Jahre Biodiversitätsstrategie: jetzt Turbo zünden

«Die Biodiversität ist reichhaltig und gegenüber Veränderungen reaktionsfähig. Die Biodiversität und ihre Ökosystemleistungen sind langfristig erhalten» – diese schönen Worte hat der Bundesrat vor zehn Jahren als Eckpfeiler der Strategie Biodiversität Schweiz verabschiedet. Heute ist die Schweiz weiter davon entfernt denn je. Während eines ganzen Jahrzehnts haben Behörden und Politik zögerlich und absolut ungenügend agiert. Der Bund hat nicht einmal ernsthaft versucht, die Ziele der Biodiversitätsstrategie zu erreichen. Angesichts der Biodiversitätskrise ist das unverantwortlich.

Um in der Schweiz eine reichhaltige, reaktionsfähige Biodiversität und die daraus resultierenden Ökosystemleistungen langfristig zu erhalten, wären zahlreiche Massnahmen notwendig gewesen. In der Biodiversitätsstrategie sind diese Massnahmen vier Bereichen zugeordnet: den hochwertigen Flächen für die Biodiversität, der nachhaltigen Ressourcennutzung in allen Sektoren, dem Bewusstsein über die Biodiversität als Lebensgrundlage sowie der Verantwortung der Schweiz für die globale Biodiversität. Der dringend notwendige Fortschritt wurde in zehn strategischen Zielen festgehalten. Zusammen mit den Teilzielen ergibt sich ein To-

tal von 18 Zielen. Gemäss der Analyse von BirdLife Schweiz wurde keines davon erreicht. Bei knapp einem Drittel der Ziele gibt es wenigstens erste Fortschritte. Der Aufbau der Ökologischen Infrastruktur jedoch kommt schon in der Planung nur schleppend voran. Erst die Biodiversitätsinitiative von BirdLife und weiteren Schutzorganisationen hat hier für Druck gesorgt; im Rahmen seines Gegenorschlags sieht der Bundesrat nun erste wichtige Massnahmen vor. Bei der Förderung der Biodiversität auf bundeseigenen Grundstücken ist praktisch nur die Armee aktiv.

Zur Korrektur biodiversitätsschädigender Subventionen hat der Bund bis 2020 wenig oder nichts getan. Erst als die Forschungsanstalt WSL und das Forum Biodiversität Schweiz der Akademie der Naturwissenschaften (SCNAT) eine wissenschaftliche Studie veröffentlichten, kam Bewegung in die Sache. Und um das Bewusstsein über die Biodiversität als Lebensgrundlage zu verbessern, müsste der Bund viel aktiver zur Biodiversitätskrise kommunizieren.

Ein «Weiter so» würde noch mehr Schäden an der biologischen Vielfalt auf kommende Generationen überwälzen. Das

darf nicht geschehen. Vielmehr müssen Politik und Behörden nach zehn Jahren endlich den Turbo zünden. Die Biodiversitätsstrategie ist nach wie vor eine gute Grundlage. Einzelne Ziele müssen aufgrund neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse aktualisiert werden, aber als Fundament ist die Strategie nach wie vor richtungsweisend.

Der Aktionsplan zur Biodiversitätsstrategie, den der Bundesrat 2017 verabschiedet hat, ist hingegen absolut ungeeignet, um die 18 Ziele zu erreichen. Er ist unvollständig und bildet kein fachlich priorisiertes und stimmiges Gesamtpaket. Sehr wichtige Bereiche wie die Ökologische Infrastruktur sind ungenügend verankert, andere Bereiche wie Handel, Konsum und Energie fehlen ganz. Ein zukünftiger Aktionsplan Biodiversität muss betreffend Massnahmen und Ressourcen den grossen Herausforderungen genüge tun.



Der Geschäftsführer **Raffael Ayé** fasst hier die Haltung von BirdLife Schweiz zu politischen Fragen zusammen.

Klima und Biodiversität: Viel Zeit bleibt nicht übrig



Am 2. Mai zeigte sich im Nationalratssaal ein ungewohntes Bild: Erstmals überhaupt fanden sich hier gegen 40 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler neben Mitgliedern von National- und Ständerat zum Dialog ein. Im Fokus standen die beiden grossen menschgemachten Krisen, der Biodiversitätsverlust und der Klimawandel. Eingeladen hatten Nationalratspräsidentin Irène Kälin und Ständeratspräsident Thomas Hefti in Zusammenarbeit mit der Parlamentarischen Gruppe Klima und den Akade-

mien der Wissenschaften Schweiz. Nach Grussbotschaften von Irène Kälin, Marcel Tanner (Präsident der Akademien der Wissenschaften) und Bundesrätin Simonetta Sommaruga beleuchteten bekannte Klima- und Biodiversitätsforschende wie Sonia Seneviratne, Anthony Patt, Antoine Guisan, Cornelia Krug, Markus Fischer und andere die beiden Themen aus unterschiedlichen Blickwinkeln und zeigten Lösungsansätze auf. Die Botschaft war klar und eindringlich: Klimawandel und Biodiversitätsschwund sind dra-

matisch und untrennbar miteinander verbunden. Sie müssen zusammen gelöst werden. Und: Die Trendwende ist machbar, wenn wir jetzt handeln. «Wir haben das Wissen. Handeln wir (– viel Zeit bleibt nicht mehr übrig)», schreibt Irène Kälin in der Publikation zum Anlass (Bild). BirdLife Schweiz arbeitet weiterhin gemeinsam mit Partnern an guten Lösungen, um diese Trendwende endlich einzuleiten.

Raffael Ayé

Weitere Infos: bit.ly/3PldpR8

Die Wildkatzen der Grande Cariçaie

Die Europäische Wildkatze war im 20. Jahrhundert fast ausgestorben. In den 1970er-Jahren wurde sie europaweit und auch in der Schweiz unter Schutz gestellt. Heute ist die scheue Katze wieder auf dem Vormarsch und hat sich am Jurasüdfuss gut etabliert. Regelmässig werden auch Beobachtungen aus den Voralpen und Alpen gemeldet. In der Grande Cariçaie am Neuenburgersee wird die Wildkatze seit 2012 in den Naturschutzgebieten Grèves de la Motte und Cudrefin im nordöstlichen Teil des Südufers nachgewiesen. Im Winter 2019/2020 startete die Association de la Grande Cariçaie ein Monitoring und stellte an 36 Stationen in den Wäldern am Südufer Fotofallen auf. Die Auswertungen zeigen nun, dass die Wildkatze in mindestens vier der acht Naturschutzgebiete der Grande Cariçaie am Südufer vorkommt, und zwar sowohl am nordöstlichen wie am südwestlichen Ende. Der geschlossene Waldgürtel in den Schutzgebieten entlang des Südufers dürfte die Ausbreitung der unauffälligen Katze begünstigen. DP

«Naturwanderungen im Tessin» auf Deutsch

Nachdem der schön bebilderte Naturführer für das Tessin bereits auf Italienisch erschienen ist (siehe Ornis 4/21, S. 48), ist das Buch jetzt auch auf Deutsch erhältlich. Gerade rechtzeitig zur Wandersaison stellt er 27 einfache bis anspruchsvolle Exkursionen in Gebiete mit hohem Artenreichtum vor. Mit genauen Wegbeschreibungen, Kärtchen, Infos zu Natur und Landschaft sowie Hinweisen auf besondere Tier- und Pflanzenarten, die es zu entdecken gibt. DP

Naturwanderungen im Tessin. Auf den Spuren der Biodiversität. I. Sasu et al. (2022). Bern: Haupt. 280 Seiten, Fr. 39.–

Gewässerperle Plus: Mehrwert für Natur und Mensch

In der Schweiz sind wilde und lebendige Flüsse und Bäche selten geworden. Einer davon ist die Ova Chamuera, ein Gebirgsbach im Oberengadin GR. Aufgrund seiner Unberührtheit erhielt er im Oktober 2021 als zweiter Bach das Label «Gewässerperle Plus». Die Ova Chamue-

ra schlängelt sich durch tiefe Felsschluchten und ist umgeben von den hohen Bergen des Engadins. Ihr Tal, die Val Chamuera, zeichnet sich durch Natürlichkeit und Vielfalt aus und bietet Lebensraum für unzählige Arten. Der Bartgeier nistet hier, Steinadler drehen ihre

Runden. Einst war im Tal ein Stausee mit Kraftwerk geplant, doch die Gemeinde schickte die Projekte bachab.

Unberührte Fließgewässer sind unverzichtbar für die Artenvielfalt. Deshalb haben der WWF und Aqua viva den Verein Gewässerperlen und dessen Label Gewässerperle Plus ins Leben gerufen, an dem sich BirdLife Schweiz beteiligt. Mit dem Label zeichnet der Verein ökologisch wertvolle Gewässer sowie das Engagement der Menschen aus, die sich für deren Erhalt einsetzen. Das Label soll helfen, den Wert der noch vorhandenen lebendigen Gewässer ins Bewusstsein zu rücken und ihren Schutz zu verstärken.

Antonia Eisenhut & Walter Wagner

Weitere Informationen:
gewaesserperleplus.ch

Fabian Fopp/WWF Graubünden



Die Ova Chamuera wurde 2021 als zweiter Bach mit dem Label Gewässerperle Plus ausgezeichnet.

Dominante Quaggamuschel

Weltweit sind invasive Arten ein wichtiger Grund für den Rückgang der Biodiversität. Eine davon ist die Quaggamuschel. Sie stammt aus dem Schwarzmerraum und wurde 2014 erstmals bei uns nachgewiesen. Nun breitet sie sich rasant aus. Wie die Eawag und die Universität Konstanz melden, hat sie inzwischen den Genfer-, Boden-, Neuenburger-, Bieler- und Murtensee sowie den Lac Hongrin besiedelt und verdrängt einheimische Muscheln. Ein Faktenblatt zeigt am Beispiel des Bodensees, weshalb die invasive Muschel so erfolgreich ist und was dies für ein See-Ökosystem bedeutet. DP

Faktenblatt: bit.ly/3wmHuXI

Neuer ornithologischer Treffpunkt am Genfersee

Am 26. März 2022 eröffnete der Cercle ornithologique de Lausanne gegenüber der Vogelinsel in Préverenges (VD) am Genfersee einen neuen Treffpunkt für Ornithologinnen und Ornithologen. Dafür wurde ein Schuppen zu einem kleinen Besucherzentrum umgebaut. Neben kurzen Filmen, Vogelpräparaten und einem Shop gibt es

auch zwei fest installierte Fernrohre. In der Umgebung wurden bereits mehr als 240 Vogelarten beobachtet, darunter viele Zugvögel. Diese legen am Ufer, das auf 200 Metern neu gestaltet wurde, einen Zwischenstopp ein. Dank neuer Besucherlenkung ist dieser Ort nun auch besser vor Störungen geschützt. FT



François Turrian

Biodiversität verpachten

Immer mehr Menschen möchten einen Beitrag zur Erhaltung der Biodiversität leisten. Trotz bisheriger Bemühungen konnte jedoch auch im Landwirtschaftsgebiet die Abnahme der Artenvielfalt noch nicht gestoppt werden. Dort ist die Biodiversität besonders stark unter Druck, was sich beispielsweise am drastischen Rückgang der insektenfressenden Vögel zeigt. Die Verwendung von Pestiziden und die weitere Intensivierung der Landnutzung gehören zu den Hauptursachen des Insektenchwunds und führen zum Verlust der Nahrungsgrundlage für Neuntöter, Feldlerche, Braunkehlchen und Co.

45 % des Agrarlandes werden an Landwirte verpachtet. Dies ist eine grosse Chance für mehr Natur im Kulturland, die Pro Natura nun besser nutzen will. Ein im letzten Jahr lanciertes kostenloses Beratungsangebot unterstützt Grundeigentümerinnen, die motiviert sind, auf ihrem Land die Artenvielfalt zu fördern. Interessierte Landbesitzer werden zusammen mit ihren Planern von Fachleuten bei der Planung und Umsetzung von biodiversitätsfördernden Massnahmen auf ihrem Land beraten.

Zielgerichtete Beratung

Das Beratungsangebot für Landbesitzerinnen und Landbesitzer ist erfolgreich: Bereits sind 150 Anfragen verschiedenster Grundeigentümerinnen (Private, Stiftungen, Bürgergemeinden, Firmen) bei Pro Natura eingegangen. Die Bedürfnisse der Interessenten sind sehr unterschiedlich. So kann eine Anfrage nach einem Telefongespräch und dem Versand von Unterlagen abgeschlossen sein, während ein anderes Anliegen zu einer Beratung führt, die sich über ein bis zwei Jahre erstreckt.

Nun liegen erste positive Ergebnisse vor. Bei einer Erbenge-



Matthias Sorg

Oben: Solche Kleinstrukturen bieten vielfältigen Lebensraum.

Rechts: Aus der ganzen Schweiz sind Anfragen für Beratungen eingegangen (Stand April 2022).



meinschaft im Kanton Aargau beispielsweise hat die Beratung zu einer angepassten Bewirtschaftung auf vier Hektaren Ackerland geführt. Bei der Verhandlung mit dem Pächter, bei dem die Beratung eine vermittelnde und vertrauensbildende Rolle hatte, konnte eine einvernehmliche Lösung gefunden werden: Auf 20 % der Fläche wird eine Brache angelegt, und die Ackerkulturen werden in Zukunft pestizidfrei bewirtschaftet. Der neue Pachtvertrag ist unterzeichnet, der Pächter wird mit Direktzahlungen für den geringeren Ertrag entschädigt.

Ein anderes Beispiel ist eine Fläche im Kanton Freiburg. Neu bewirtschaftet der Pächter dort eine Wiese extensiv. Darauf entsteht ein Hochstammobstgarten, und mit Hilfe einer ganzen Schulklasse wurde eine neue Hecke gepflanzt. Natürlich ist nicht jede Beratung erfolgreich.

Doch das Projekt führt nur schon durch die Sensibilisierung der Beteiligten zu mehr Verständnis und Respekt vor der Natur – in jedem Fall ein positives Ergebnis.

Machen Sie mit!

Gehört Ihnen ein Grundstück und möchten Sie einen Beitrag zu mehr Natur im Landwirtschaftsland leisten? Oder möchten Sie Ihre Gemeinde/Ortsbürger dazu motivieren? Dann kontaktieren Sie Pro Natura (Tel. 061 317 91 91, biodiversitaet.verpachten@pronatura.ch). Pro Natura nimmt Ihre Kontaktdaten auf; eine Beraterin oder ein Berater wird sich bei Ihnen melden. *Andrea Lips*

Weitere Informationen, eine Broschüre für Grundeigentümer sowie ein Faltblatt zum Pachtrecht finden Sie unter pronatura.ch/de/biodiversitaet-verpachten

Neue Strategie Artenkenntnisse

Die sichere Bestimmung von Arten ist sowohl im Naturschutz und der Landschaftsplanung als auch in der Biodiversitätsforschung unentbehrlich. BirdLife Schweiz leistet mit seinen Kursen einen wichtigen Beitrag dazu. Für viele Organismengruppen ist der Stand der Artenkenntnisse in der Schweiz allerdings ungenügend, es fehlt an Spezialistinnen und Experten. Seit Dezember 2021 gibt es eine nationale Strategie Bildung Artenkenntnisse. Am 13. Mai fand in Bern das erste Netzwerktreffen statt, organisiert von der Plattform Biologie der SCNAT. Die Teilnehmenden liessen sich über die Strategie informieren, tauschten ihre Erfahrungen aus und entwickelten Ideen und Schwerpunkte für die Umsetzung. *DP*

Zur Strategie: bit.ly/3whA4oF

HOTSPOT zur Ökologischen Infrastruktur

Die aktuelle Ausgabe des Magazins HOTSPOT, welches das Forum Biodiversität Schweiz herausgibt, widmet sich der Planung der Ökologischen Infrastruktur. Das Heft



zeigt auf, wieso das ökologische Netzwerk unentbehrlich ist, welche Grundlagen bereits existieren und wie das Generationenwerk gelingen kann. PDFs sind auf Deutsch und Französisch unter biodiversity.scnat.ch/hotspot erhältlich. *DP*

Wärmeliebende Wasserinsekten auf dem Vormarsch

Die Artenvielfalt landlebender Insekten ist vielerorts stark zurückgegangen. Doch wie steht es um die Insekten der Fließgewässer? Die Forschungsanstalten WSL und Eawag haben diese Frage anhand von Daten des Biodiversitätsmonitorings Schweiz (BDM-CH) untersucht, die an 438 Standorten erhoben wurden. Sie kommen zum Schluss, dass die Artenzahlen zwischen 2010 und 2019 in keiner der untersuchten weit verbreiteten Insektengruppen gesunken sind. Im Gegenteil: Wärmeliebende Spezies haben in mittleren bis höheren Lagen zugenommen. Der Hauptgrund dürfte der Klimawandel sein. Zugelegt haben auch Insektenfamilien, die nicht empfindlich sind gegenüber Pestiziden, zum Beispiel die Zuckmücken. Über seltene Arten können die Forschenden allerdings keine Aussagen machen, da diese im Biodiversitätsmonitoring kaum erfasst werden. WSL/DP

Wertvolle «Unkräuter»

«Unkräuter» sind für die Bestäubung noch wertvoller als angenommen. Dies zeigen neue Forschungsergebnisse aus Grossbritannien. Insbesondere locken «Unkräuter» mehr und andere Bestäuber an als die Pflanzenarten, die gemeinhin in Wildblumenstreifen eingesät werden. Gründe dafür sind ihre weite Verbreitung, die unspezialisierten Blütenformen und das hohe Nektarangebot. Die Autoren der Studie kommen zum Schluss, dass die Tolerierung von «Unkräutern» für blütenbesuchende Insekten einen grösseren Nutzen bringt als die teure Ansaat von Wildblumenmischungen. DOM

Balfour & Ratnieks (2022) in: J. of Appl. Ecol., doi.org/10.1111/1365-2664.14132

Mit Birnel Hochstammbäume fördern

Kennen Sie Birnel? Der vegane, honigähnliche Birnendicksaft gilt als kulinarisches Erbe der Schweiz und war einst weit verbreitet und beliebt. Oft wurde er als «Ersatz» für Zucker eingesetzt, etwa als Brotaufstrich, in Gebäck, Müesli oder zur Süsung von Getränken. In den letzten 20 Jahren geriet Birnel etwas in Vergessenheit. Doch während der Covid-Pandemie, die lokalen Produkten starken Auftrieb verlieh, wurde sein feiner Geschmack wiederentdeckt. Birnel ist vor allem in Verbindung mit der Winterhilfe Schweiz bekannt. 1952 übernahm das Hilfswerk den Vertrieb des Produktes von der Eidgenössischen Alkoholverwaltung. Diese hatte die alkoholfreie Obstverwertung ab den 1930er-Jahren stark unterstützt, um dem weit verbreiteten «Elendsalkoholismus» Einhalt zu gebieten. Die Winterhilfe verteilte Birnel zuerst an Armutsbetroffene, doch war das Produkt bald überall bekannt. Weniger bekannt ist, dass sich



iStock

Mostbirnen für Birnel stammen von Hochstammbäumen.

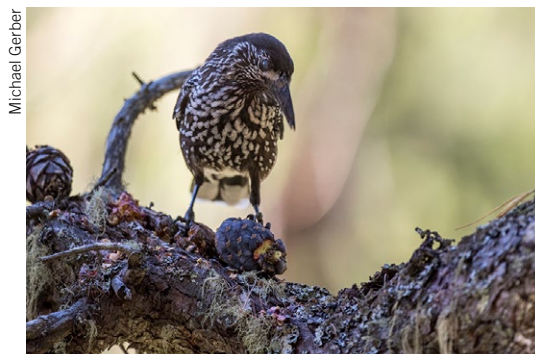
mit dem Kauf von Birnel Hochstammbirnbäume fördern lassen, wird doch das Saftkonzentrat aus Mostbirnen von Hochstammbäumen hergestellt. Die Birnen werden gemahlen, gepresst, filtriert, entsäuert und ohne Zusatzstoffe eingedickt. Einzige Produzentin ist die E. Brunner AG in Steinmaur, die in der dritten Generation von den Brüdern Robert und Stefan Brunner geführt wird. Warum also nicht ein Dessert mit dem regionalen Naturpro-

dukt Birnel statt mit Agavendicksaft, Dattelsirup oder Kokosblütenzucker aus fernen Ländern anreichern? Birnel ist nicht nur gesund, sondern trägt auch zur Erhaltung traditioneller Kulturlandschaften mit ihren typischen Tier- und Pflanzenarten bei. Wenn Sie Birnel über die Winterhilfe Schweiz bestellen, unterstützen Sie zudem Menschen in Not. DP

Bezug: shop.narimpex.ch/de/winterhilfe

Reduzierte Samenverbreitung gefährdet Anpassung an den Klimawandel

Die Hälfte aller Pflanzenarten hängt für die Samenverbreitung von Tieren ab. Der Fortbestand dieser Beziehung ist demnach von essenzieller Bedeutung für die Anpassung von Pflanzen an den



Michael Gerber

Säugetiere und Vögel sind wichtige Samenverbreiter – etwa der Tannenhäher für die Arve.

Klimawandel, kann doch die Migration in höhere oder nördlichere Regionen ihr Überleben sichern. Ein Forschungsteam hat nun untersucht, wie die Veränderung der Verbreitung von Säugetieren und Vögeln das Migrationspotenzial von Pflanzen beeinflusst. Die Resultate der Metastudie zeigen, dass vergangene Aussterbeereignisse seit der letzten Eiszeit das Migrationspotenzial von Pflanzen bereits um 60 % reduziert haben. Dies gilt vor allem für die Nordhalbkugel, wo die sogenannte «Megafauna» grösstenteils verschwunden ist. Die Studie ist ein Weckruf: Wenn Tiere seltener werden, nur noch lokal vorkommen oder gar aussterben, hat dies direkte Auswirkungen auf Pflanzen und insbesondere deren Fähigkeit, von immer wärmeren und trockeneren Bedingungen wegzuwandern. DOM

Fricke et al. (2022) in: Science 375/6577, doi.org/10.1126/scienceabk3510

Globaler Rettungsschirm für die Vögel

Vor 15 Jahren startete BirdLife International sein «Preventing Extinctions Programme» (PEP). Das Ziel: das Aussterben stark bedrohter Arten zu verhindern. Mindestens 700 Vogelarten konnten bisher vom PEP profitieren; viele davon wären wohl ohne das Programm bereits verschwunden. Doch die Ausgangslage war schwierig. Wo sollte man angesichts der vielen gefährdeten Arten beginnen? BirdLife entschied sich für einen dreistufigen Prozess. Zuerst wurden die am stärksten gefährdeten Arten ausgewählt. In die engere Auswahl kamen nur jene, bei denen Hoffnung bestand, dass BirdLife wesentlich dazu beitragen kann, ihr Aussterben zu verhindern. Danach wurde gemeinsam mit lokalen Expertinnen und Experten ein Aktionsplan erarbeitet. Im dritten Schritt galt es, die nötigen Mittel zu beschaffen. Spenderinnen und Spender erhielten dabei den ehrenhaften Titel «Species Champions». Das Programm zeigte bald Wirkung. Einige Beispiele: Im pazifischen Raum wurde bei der Suche nach Bruthöhlen des Macgillivray-Sturmvogels (*Pseudo-*

bulweria macgillivrayi) mit Hilfe von Spürhunden Pionierarbeit geleistet. In der Baja California führten populationsbiologische Untersuchungen zur Bezeichnung eines neuen Ramsargebiets zum Schutz des Belding-Gelbkehlchens (*Geothlypis beldingi*). Und in Europa konnte der Bruterfolg des Azorengimpels (*Pyrrhula murina*) überprüft und dessen grösste Bedrohung angegangen werden: die Ausbreitung invasiver Pflanzenarten. Inzwischen konnte der Vogel auf der Roten Liste zwei Kategorien zurückgestuft werden und gilt nun nicht mehr als «vom Aussterben bedroht», sondern nur noch als «verletzlich».

Wissenschaftlich fundiert

Der Schlüssel zum Erfolg des BirdLife-Programms liegt in robusten wissenschaftlichen Analysen und Prinzipien, die in jedem Projekt zur Anwendung kommen. Alle Massnahmen müssen erwiesenermassen wirksam sein und laufend weiterentwickelt werden. Die lokalen Naturschützer, welche die Massnahmenpläne entwickeln und umsetzen, erhalten Unterstützung von erfahrenen regio-

naln BirdLife-Mitarbeitenden und den weltweiten Wissenschafts- und Naturschutz-Teams. Trotz Erfolgen: Es gibt noch so viel zu tun. BirdLife hofft, viele weitere Firmen und Einzelpersonen als «Species Champions» zu gewinnen, damit die nächsten 15 Jahre noch erfolgreicher werden als die vergangenen. DP

Infos: birdlife.org/species-champions



D. Occhiato/Buitem-Beel/Alamy



P. Morris/AGAMI/Alamy

Sie haben vom BirdLife-Programm profitiert: Azorengimpel (oben) und Belding-Gelbkehlchen.

BirdLife Belarus aufgelöst

Jetzt ist es definitiv: Der oberste Gerichtshof Weissrusslands hat APB/BirdLife Belarus aufgelöst (siehe auch Ornis 2/22, S. 5). Naturschützer aus aller Welt bedauern diesen politisch motivierten Entscheid ausserordentlich. Die Geschäftsführerin von BirdLife International, Patricia Zurita, betont, dass sich die APB nie politisch engagiert habe, sondern ausschliesslich um den Schutz von Lebensräumen und Arten bemüht gewesen sei. Weissrussland ist weltweit führend in der Renaturierung drainierter Feuchtgebiete. Die APB hatte dabei konstruktiv mit den Behörden zusammengearbeitet. Es ist zu hoffen, dass der Naturschutz in Weissrussland trotz der aktuellen Entwicklung eine Zukunft hat. DP

Kampagne gegen den Fang von Wildvögeln in Griechenland

Griechenlands Vielfalt an Brutvögeln ist reich und das Land ist auch ein wichtiger Korridor für Zugvögel. Wie der griechische BirdLife-Partner HOS meldet, stehen allerdings 55 Vogelarten im Fokus von Fallenstellern. Fast die Hälfte davon, meist Singvögel, werden auch lebend gehandelt: Sie werden auf offenen Märkten, teilweise auch in Zoofachgeschäften, verkauft. Das Internet hat dem Treiben zusätzlichen Aufschwung verliehen. In Griechenland hat das Halten von Wildvögeln eine lange Tradition. Doch der illegale Fang von Wildvögeln widerspricht sowohl europäischem wie auch griechischem Recht. Die HOS ruft nun die Bevölkerung u. a. mit TV-Spots auf, ihre Verantwortung wahrzunehmen und illegale Aktivitäten zu melden. DP

Infos: bit.ly/3PFggoe

Den Schreiadler in Deutschland retten

Hans Glädder



Seltener Bewohner Deutschlands: der Schreiadler.

Der Schreiadler erreicht im Osten Deutschlands seine westliche Arealgrenze. Hier steht er kurz vor dem Aussterben – gerade mal 120 Brutpaare haben überlebt. Der kleine Adler geht am liebsten zu Fuss in Feuchtwiesen auf die Jagd. Doch inten-

sive Landwirtschaft lässt geeignete Wiesen immer seltener werden, der Greifvogel findet immer weniger Nahrung. Ideale Bedingungen trifft er in alten Wäldern an, die fernab von Strassen und Siedlungen liegen und von artenreichen Wiesen umgeben sind. Ein solches Naturparadies mit 30 Brutpaaren schützt der deutsche BirdLife-Partner NABU in Nordbrandenburg. 132 Hektaren Wald und Wiesen stehen bereits unter dessen Obhut. Direkt angrenzend könnte der NABU nun weitere 12,9 Hektaren Wiesen als sicheres Jagdrevier für die Schreiadler erwerben. Doch um den Kaufpreis (125 000 Euro) aufzubringen, ist er auf Spenden angewiesen. Helfen Sie mit, den Lebensraum für den Schreiadler in Deutschland zu sichern! DP

Infos und Spendemöglichkeit: birdlife.ch/schreiadler